

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Soren“

Erstein 12 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abnehmer monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10, durch Träger u. Agenturen: Monats 80 Pf., vierteljährlich 2.40 Pf., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 Pf., vierteljährlich 3 Pf., ohne Postgebühren. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11
Filialen: Mauriciusstraße 12 und Bismardring 29.

Anzeigenpreis: Die Anzeigensätze in Wiesbaden 30 Pf., Deutschland 20 Pf., Ausland 40 Pf., Westfalen 1.00 Pf., Anzeigenannahme: Für Wiesbaden Ausgabe d. 1 Uhr mittags, Morgenausg. d. 7 Uhr abends. Fernsprecher: Inserate und Abonnement: Nr. 100, Redaktion Nr. 101, Verlag Nr. 102.

Nummer 381

Freitag, den 30. Juli 1915

69. Jahrgang

Die Italiener geben die Offensive auf.

Mißerfolg der Italiener im Tiroler Grenzgebiet. — Ein österreichisch-ungarischer Erfolg an der bessarabischen Grenze. — Russische Schlappen im Kaukasus. — Artilleriekämpfe an den Dardanellen.

Aus belgischen Archiven.

In der vorigen Nummer machten wir auf eine Veröffentlichung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ aufmerksam, die eine Anzahl von Schriftstücken umfaßt, welche in belgischen Ministerialarchiven in Brüssel gefunden wurden. Aus diesen Schriftstücken geht, wie wir schon dargelegt haben, unzweifelhaft hervor, daß Belgien trotz wiederholter Warnungen einsichtiger Staatsleute sich schon seit etwa zehn Jahren in Verhandlungen mit der Entente zur Vernichtung Deutschlands eingelassen hat. Wir lassen hier die erste allgemeine Veröffentlichung der „Nordd. Allg. Ztg.“ folgen:

Das Jahr 1905 war das Jahr der russischen Revolution, des russisch-japanischen Krieges und der marokkanischen Krise, die durch die Abenteuerpolitik Delcassés hervorgerufen wurde.

Es hand in allen Fragen der großen Politik unter der Nachwirkung des englisch-französischen Vertrages vom 8. April 1904, der zu der sogenannten entente cordiale Englands und Frankreichs führte. Es war das Jahr des zweiten englisch-japanischen Bündnisses, das wie die „entente“ von dem kurz vor Jahreschluss zurücktretenden Ministerium Balfour-Lansdowne unterzeichnet wurde, dem das liberale Kabinett Campbell-Bannerman-Gren folgte. Die auswärtige Politik beider Kabinette war die Ära Eduards VII. und ging darauf aus, nach Vernichtung der russischen Flotte durch das verbündete Japan, unter Ausnutzung der allianco franco-russe, die Brücke zu einer russisch-englischen Verständigung zu schlagen. Das kaum verschleierte Ziel war, eine große antideutsche Kombination zu schaffen, ein Werk, das, wenn Tag und Stunde günstig waren, zur Vernichtung der aufstrebenden Kraft Deutschlands dienen sollte.

Parallel ging diesen Anschlägen die Tatkraft einer deutschfeindlichen Presse, die ihren Mittelpunkt in London hatte und demütigt war, die gegen Deutschland gerichtete Tendenz zur Herrschaft in der öffentlichen Meinung Englands zu machen. Sie fand ein Echo in Frankreich und bald auch in Russland und hat in der Folgezeit alle Schachmatt der gegen uns gerichteten Politik des englischen Kabinetts erst einzuleiten und dann als nationale Notwendigkeit zu rechtfertigen verstanden.

Die Befürchtungen, welche diese Bündelpolitik Englands hervorgerufen hatte, sind von den Vertretern Belatens rechtzeitig erkannt und mit Sorge verfolgt worden. Graf Salaising, der belgische Gesandte in London, Baron Greindl, der ausgezeichnete Vertreter Belatens in Berlin, und Herr A. Leghait, der den Brüsseler Hof in Paris vertrat, haben mit gleicher Aufmerksamkeit auf die Gefahren der sich vorbereitenden Entwicklung in ihren Berichten hingewiesen.

Am 7. Februar spricht Salaising sich dahin aus, daß die Feindseligkeit Englands auf Reid und auf Furcht vor Zukunftsmöglichkeiten zurückzuführen sei, und daß die Agitation der Presse und die drohende Rede des Admirals Dore das englische Publikum zu der chauvinistischen Vorstellung geführt habe, daß Deutschland überhaupt kein Recht habe, seine Flotte zu vermehren. Wenige Tage danach gibt Greindl diesem Gedanken noch schärferen Ausdruck. Er weist auf den rein defensiven Charakter der deutschen Kriegsmarine hin. Die wahre Ursache des Hasses der Engländer gegen Deutschland sei die Eifersucht, welche die außerordentliche Entwicklung der deutschen Handelsflotte, des Handels und der Industrie Deutschlands hervorgerufen habe. Ein wesentliches Motiv zu der Entente mit Frankreich sei für England der Wunsch gewesen, freie Hand gegen Deutschland zu haben. Im April und Mai, als das Eintreffen Kaiser Wilhelms in Tanger und der darauf folgende Sturm Delcassés in England einen wahren Sturm der Entrüstung hervorrief, zeigen uns die belgischen Berichte volles Verständnis für die Haltung Deutschlands in der Marokkoproble. Herr Leghait macht auf den demonstrativen Charakter der Reise aufmerksam, die gleich nach Delcassés Stura König Eduard VII. nach Paris führte. Die Intrigen, die dahin gingen, den Zusammenritt einer Konferenz zu verhindern, treten dabei recht plötzlich auf und führen Herrn Leghait zu dem charakteristischen Schluß, daß man wohl versucht sein könne, der wohlwollenden Politik, die England Frankreich gegenüber befolgt, machiavellistische Absichten auszusprechen. Er spricht es in einer späteren Depesche ganz direkt aus, daß es die Schuld Delcassés gewesen sei, daß er sich einbildete, über das Schicksal Marokkos bestimmen zu können, ohne mit den Interessen Deutschlands zu rechnen.

Auch Graf d'Arles, der im Juli und August Baron Greindl in Berlin vertrat, weist auf die Feindseligkeit der englischen Politik hin. England lasse keine Gelegenheit vorbeigehen, um Deutschland Schwierigkeiten zu bereiten.

So habe es während des Aufstandes in Südwesafrika die Hereros als kriegsführende Macht anerkannt und dem Gap verboten, uns Proviant und Munition zuzuführen.

Baron Greindl verfolgt mit Sorgen die Kampagne der englischen Presse und der englischen Finanz, um Russland gegen Deutschland zu gewinnen, und sieht eine Kombination entstehen, die ihm gefährlich scheint. „Der von Deutschland geführte Dreiecksbund hat uns dreißig Jahre europäischen Friedens gegeben. Jetzt ist er durch den Zustand der Zerfahrenheit geschwächt, in dem Österreich-Ungarn sich befindet. Die neue Tripartente Frankreich, England und Russland wird den Dreiecksbund nicht ersetzen, sondern vielmehr eine Ursache steter Beunruhigung sein.“

Unmöglich sei der Anschluß Russlands an England nicht, die Entente sei noch unwahrscheinlicher gewesen. Aber Russland habe Deutschland als den Nachbarn, dessen Zivilisation der barbarische Stolz der Russen als Demütigung empfinde. Der letzte Krieg bildet die glänzendste Widerlegung des Urteils, das Baron Greindl hier über den „Zustand der Zerfahrenheit“ unseres österreichisch-ungarischen Bundesgenossen gefällt hat. Er ist demselben schweren Irrtum verfallen, mit dem auch unsere Gegner in den Krieg gegangen sind.

Im Oktober mißt er die Frage auf, ob wohl die Leute, die sich in England heften, als fürchten sie eine deutsche Invasion — die doch unmöglich sei — aufrichtig seien. Seine Befürchtung ist, daß sie einen Konflikt herbeizuführen suchen, um Kriegs- und Handelsflotte und damit den ganzen auswärtigen Handel Deutschlands zu vernichten. Das würde, schreibt er, den Ueberlieferungen der englischen Politik durchaus entsprechen.

Die letzte Greindlsche Depesche läuft in die Frage aus: „Ich frage mich, wo und wann Deutschland die englische Politik durchkreuzt hat. Sollten es Erinnerungen an des Kaisers Krügertelegramm nach der Gefangennahme von Jomesson und seinen Kumpanen gewesen sein? Aber das ist lange her. Auch sollte man in London nicht vergessen, daß es sich um eine Räuberbande handelte, die zwar unter der Hand von der englischen Regierung organisiert worden war, aber vom offiziellen England verleugnet wurde.“

Es sind bittere Wahrheiten, die durch den Mund dieser gewiß unparteiischen Quellen England gesagt werden. Das Fundament unseres guten Rechts und des Unrechts unserer Gegner findet hier neue und feste Stützen.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 29. Juli. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Grenze zwischen der Bukowina und Bessarabien überfielen kroatische Landwehr und ungarischer Landsturm eine stark ausgebauten russische Stellung. Der Feind wurde vollständig überrascht und flüchtete nach einem blutigen Handgemenge, das ihn 170 Tote kostete, auf seinen Verschanzungen.

Dejlich Ramionka, Strumilowa nahmen unsere Truppen 1 Oberleutnant, 7 Offiziere und 500 Mann gefangen.

Bei Sofia wurden erneute heftige Angriffe des Gegners zurückgewiesen.

Somit ist die Lage an der Nordostfront unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der lukanischen Front unternahmen die Italiener am Plateaurand bei Sdrausina und Vermigliano erfolglose Vorstöße.

Im Vorfeld des Brückenkopfes von Görz räumte der Gegner seine Sturmstellungen und ging in jene Linie zurück, die er vor der Schlacht inne hatte.

An der kärntner Grenze Artilleriekämpfe und Geplänkel.

Im Tiroler Grenzgebiet wurde ein feindliches Bataillon bei Marce im Eisfial zurückgeworfen, eine italienische Kompanie im Gebiet Trosana gesprengt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, L. Adler, Feldmarschallleutnant.

Der schwerste Schlag für Warschauer Verteidigung.

Paris, 29. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Erzwingung der Rawerlinie durch die Truppen Hindenburgs überrascht in Frankreich. Die Presse erkennt die Bedeutung der Ereignisse an, glaubt jedoch, daß der Hauptwiderstand der Russen an der Buglinie erfolgt, welche zwar nicht befestigt, aber infolge der Beschaffenheit des Geländes besser zur Verteidigung geeignet sei. Major Sturieux allerdings äußert sich im „Matin“ viel skeptischer; er glaubt, daß die Buglinie nur geringe Widerstandsmöglichkeiten biete und Warschau nun von einer neuen Seite hart bedroht sei. Für die Russen sei es jetzt wichtiger, nachzugeben, um die Zerstörung ihrer Front zu vermeiden, als sich an den Belas Warschauer zu klammern.

Genf, 29. Juli. (Tel. Str. Win.)

Die unabwendbar scheinende deutsche Ueberwindung der Bagulinie Drosolenka-Warschau hält die französische Armee für den schwersten Schlag, der Warschauer Verteidigung seit Beginn der Offensive zutreffen hat. Die russische Seereschiffung müsse alles daran setzen, die einzige noch freie Verbindung Warschauer mit dem östlichen Sektor, das heißt die anen Okrow, zu halten.

Die Umklammerung der Festung Zwangorod.

Kriegspressequartier, 29. Juli. (Tel., Str. Win.)

Aus dem Kriegspressequartier wird dem „A. T.“ telegraphiert: Die Umklammerung der Festung Zwangorod und die Beschließung ihrer Fortstellungen schreitet durch auszufriedenstellend fort.

Die vernünftige Haltung der Bevölkerung in Riga.

Kopenhagen, 29. Juli. (T.-U.-Tel.)

Nach einer Meldung der Zeitung „Politiken“ aus Riga verhält sich die dortige Bevölkerung angesichts des bedrohlichen Naherommens der deutschen Truppen vollständig ruhig. Das Leben in der Stadt nimmt seinen gewöhnlichen Lauf. Das Vorrücken der Deutschen in Lurand hat bei ihnen weder Furcht noch Besorgnis hervorgerufen.

Unstimmigkeiten zwischen Russland und Serbien

Sofia, 29. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Einer Blättermeldung zufolge wurde der russische Gesandte Fürst Trubekoi beauftragt, beim Ministerpräsidenten Politch und dem serbischen Thronfolger Alexander namens des russischen Kaisers energische Vorstellungen zu erheben, daß Serbien unverzüglich die nicht freitige Zone Mazedoniens an Bulgarien abtrete. Trotzdem sei es zweifellos, daß auch dieser Schritt Russlands an der serbischen Unversöhnlichkeit scheitern wird.

Die italienischen Verluste am Isonzo.

Zürich, 29. Juli. (T.-U.-Tel.)

Das „St. Galler Tagblatt“ meldet: Der Domberr der Kaiserbräute von Lugano, der mit dem militärischen Klerus in Beziehungen steht, hat von zuverlässiger Seite die Nachricht erhalten, daß die italienischen Gesamtverluste in den zwei Monaten des Feldzuges an Toten, Verwundeten und Vermissten 180 000 Mann betragen.

Basel, 29. Juli. (T.-U.-Tel.)

Der „Anzeiger“ meldet von der italienischen Front: Uebereinstimmend wird von neutralen Berichterstattern gemeldet, daß es den Italienern nicht gelungen sei, auch nur eine einzige der österreichischen Hauptstellungen zu erobern. Der Weg nach Triest, Laibach und Villach ist heute genau so verriegelt wie vor zwei Monaten.

Die kaltgestellten Sündenböcke.

Lugano, 29. Juli. (T.-U.-Tel.)

Nach hierher gelangten Nachrichten verleiht Generalissimus Cadorna, Oberbefehlshaber der italienischen Armee, drei italienische Korpskommandeure in den Ruhestand, darunter den Stabschefadjutanten Brusati.

Was geht in Italien vor?

Lugano, 29. Juli. (T.-U.-Tel.)

Die „Patrie“ erzählt aus Rom: Der am Freitag nach der Front einberufene Ministerrat ist abgelehnt worden. Die Minister bleiben in Rom. Die Kriegserklärung an die Türkei ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Russische Schlappen im Kaukasus.

Konstantinopel, 29. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Hauptquartier teilt mit:

An der Kaukasusfront drängten unsere wiederholten Angriffe die russischen Kräfte unter Verlusten gegen Osten zurück, die mit Hilfe von Banden versucht hatten, unserem rechten Flügel in den Rücken zu fallen, um das Kampffeld zu erweitern. Am 25. Juli warfen wir in einem Kampf auf der Höhe von Grehodo die Nachhut dieser Truppen weiter nach Osten und erbeuteten über 300 Gefangene, darunter 7 Offiziere, eine unbeschädigte Kanone, große Mengen Munition, zwei Munitionswagen und zahlreiche Waffen. Auf der Flucht geriet der Feind mit dem rechten Flügel infolge eines Irrtums in einen Kampf mit seinen herbeigeeilten Verstärkungen. Unsere Artillerie beschloß ihn und brachte ihm weitere beträchtliche Verluste bei; er floh in Unordnung.

An den Dardanellen fand am 27. Juli auf beiden Seiten heftige Gefechte und Gewehrfeuer statt. Am 28. Juli wollten einige feindliche Torpedoboote die Küstengebiete bei Kerevendere und unseren linken Flügel bei Süddül-Bahr beschießen; unsere Artillerie traf ein Torpedoboot, worauf die anderen das Feuer einstellten und sich entfernten.

An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Der Gesundheitszustand der feindlichen Dardanellentruppen.

London, 29. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Unterstaatssekretär des Kriegsammtes, Tennant, antwortete einem Parlamentsmitglied auf die Anfrage über den Gesundheitszustand der Truppen an den Dardanellen schriftlich, daß im gewissen Umfang Typhus und Dysenterie herrschten.

Ein amerikanisches Urteil über die Lage in den Dardanellen.

Der Angriff der Alliierten vollständig zusammengebrochen.

Berlin, 29. Juli. (Tel. Gr. Bln.)

Ein Amerikaner schreibt der „Post“ aus New-York: Vor wenigen Tagen kehrte der amerikanische Kreuzer „North Carolina“ von einer Uebungsfahrt aus dem Mittelmeer zurück und nach den Berichten der amerikanischen Marineoffiziere merkt man jetzt unversehrt, wie es auf einem Teile des Kriegsschauplatzes aussieht. Daß die Alliierten in den Dardanellen große Verluste erlitten, das hat man auch so nach und nach schon erfahren, aber die Tatsachen übertreffen alle Vorstellungen, die man sich gemacht hat. Die amerikanischen Berichte belaufen:

Wie es am Bosporus den Alliierten und Irländern ergangen ist, das ist geradezu schauerlich. Auch dort hat das tiefe Mutterland seine Stiefkinder hübsch vorn hingestellt. Die Überlebenden liegen in den Spitätern Alexandriens. Formlich hingemacht wurden die Bedauernswerten bei den Landungsversuchen auf der asiatischen Seite der Dardanellen. Der Sturm auf diese heißen felsigen Ufer war freilich auch der reine Wahnsinn, besonders bei der Verteidigung durch die von ausgezeichneten deutschen Offizieren geführten türkischen Truppen. Verwundete australische Offiziere haben ihren amerikanischen Kollegen mit Bewunderung von der Tapferkeit und Ausdauer der Türken erzählt. Die türkischen Verteidigungen wurden vom Lande und von den Schiffen aus mit einem Eisenhagel förmlich überhäuft; wenn aber die Engländer zum Sturm schritten, wurden sie mit einem Feuer empfangen, unter dem ihre Reihen zusammenbrachen. Von einem australischen Regiment von 1000 Mann kamen nur 67 zurück, aber keiner unverletzt. In Tausenden und Zehntausenden liegen die Franzosen, Australier und Irländer in Ägypten.

Nach Ansicht der amerikanischen Marineoffiziere ist der Angriff der Alliierten auf die Dardanellen vollständig und endgültig zusammengebrochen.

Die englischen Verluste.

Rotterdam, 29. Juli. (T.-U.-Tel.)

Die schon gemeldeten Verluste der englischen Streitkräfte verteilen sich wie folgt: Marine: bis 24. Juli

Im Elsaß überm Rheine...

Roman von Eric Grunp-Brüder.

(83. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich weiß nicht, was dich veranlaßt hat, mich plötzlich heute um eine Unterredung zu bitten.“

„Weil ich dich wiedergesehen habe. Weil ich dich mit Ebeling gesehen habe, gesehen habe, was eintreten wird, wenn ich dich wirklich freigebe. Du wirst ihn dann heiraten.“

Viljan blieb stehen. Sie war sehr erzürnt. „Ich weiß nicht, was du redest! Wochen, Monate hast du dich nicht um mich gekümmert. Jetzt plötzlich willst du mir Vorschriften machen und dich in meine Sachen mischen? Du hast gar kein Recht mehr auf mich. Du hast kein Recht mehr auf mich!“

„Das weiß ich, und ich hätte es ja auch nicht anders verdient. Aber der Gedanke ist mir völlig unerträglich, dich an Ebeling abzugeben, wo ich heute das alles so plötzlich vor mir sah.“

„Du tust mir durchaus Unrecht, wenn du annimmst, daß ich auf Ebeling spekuliere und ich die Absicht habe, mich mit ihm zu verloben. Ich trage viel zu schwer unter dem Erlebnis mit dir und an der Enttäuschung, die du mir als Charakter bereitet hast. Du mußt mich nicht nach dir beurteilen: Ich bin nicht wie du fähig, eine neue Liebelei oder ein Abenteuer einzugehen, wenn das erste kaum überwunden ist.“

„Ich weiß gar nicht was du willst“, beteuerte er. „Was willst du damit sagen?“

„Daß du es nach den Worten des Horatio im „Hamlet“ wie der Wirt machst: Der räumte keinen Tisch aus immer wieder sogleich für neue Gäste auf, wenn die Kränkel und Brolamen der vorhergehenden Gäste kaum vom Tisch abgestreift waren. Nein!“

„Schneit sie ihm jedes Wort ab, indem sie erregt weiter fortführt: „Ihr Männer könntet da viel hergeloher sein! Du bist nicht der erste, der über eine hinweggeht und eine neue Liebeslei sucht, wenn er das Taschentuch der ersten noch nicht getrocknet weiß.“

„Du irrst dich. Ich kann mir höchstens denken, daß Louis Hagenauer dir irgend eine Heiserung von mir mitgeteilt hat, die ich selbst nicht ernst genommen habe. Und siehst du, gerade weil ich das Gefühl habe, daß zwischen uns und Misverständnisse liegen, daß du vielleicht falsche

315 Offiziere und 8491 Mannschaften; Streitkräfte in Frankreich bis 18. Juli 11254 Offiziere und 255649 Mann; an den Dardanellen einschließlich Marine 2244 Offiziere und 47094 Mannschaften; in Deutsch-Südwestafrika 415 Offiziere und 5333 Mannschaften; zusammen 14428 Offiziere und 316507 Mannschaften.

Englische Kriegs-Unterschlagungen.

London, 29. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das militärische Untersuchungsgericht hat schlimme Durchbrecher beim British Empire Battalion, das vom British Empire Committee errichtet worden ist, festgestellt. Die Mitglieder des Komitees erhielten Vierzehnungsaufträge, bei denen arge Mißbräuche vorliefen. Die Kontrakte wurden erneuert, obwohl der Skandal bereits rufbar war. Das Verhalten des Oberleutnants Bowden, der das Battalion führt, wird vom Gericht ernst getadelt. Bowden, der Unterhausmitglied ist, verurteilte sich in der Sitzung vom 27. Juli zu schwebender Haft, was allgemeines Erstaunen hervorrief und ihm den Rat von anderen Abgeordneten eintrug, sein Mandat schleunigst niederzulegen.

320 000 Millionen Mark kostet der englische Feldzug in Südwestafrika.

Ein nicht zu hoher „Preis“ für Südwestafrika.

Amsterdam, 29. Juli. (Tel. Gr. Bln.)

In einem Artikel der Londoner „Times“ wird berechnet, daß die Gesamtkosten des Feldzuges in Deutsch-Südwestafrika 16 Millionen Pfund Sterling betragen. Dieser Preis sei aber nicht zu hoch für die Sicherheit einer friedlichen Entwicklung von Südafrika, fügt der Artikelschreiber hinzu.

Kämpfe in Äquatorial-Afrika.

Paris, 27. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

(Meldung der Agence Havas.) Der Gouverneur von Französisch-Äquatorial-Afrika meldet: Infolge erfolgreicher Kämpfe im Gebiet von Morio, Besam und Kibomabefestigte eine Kolonne am 25. Juli den Posten Lomila, der vom Feinde geräumt war. Unsere Truppen stoßen gegen den Dschapohn vor und stellen die Verbindung mit der anderen französischen Kolonne her, welche die Stellungen im Norden und Nordosten bis Ngangela besetzt hält.

Der Luftkrieg.

Kopenhagen, 29. Juli. (T.-U.-Tel.)

Gestern erschien ein französisches Luftschiff an der belgischen Küste in der Nähe von Gent und versuchte unter anderem zwei deutsche U-Boote zu beschleichen. Diese blieben aber unbeschädigt. Das Luftschiff wurde von deutschen Fliegern in die Flucht gejagt.

Ein Flugunglück in Frankreich.

Paris, 29. Juli. (Indirekt. Tel. d. Fr. Bln.)

Die „Agence Havas“ meldet: Auf dem Flugplatz von Moulins-Moulineux geriet gestern Abend ein Flugzeug beim Aufstieg in 300 Meter Höhe in Brand und wurde auf dem Erdboden zertrümmert. Die beiden Piloten verbrannten. Das Flugzeug war um 7 Uhr aufgestiegen, als kurz darauf die Piloten Schwierigkeiten mit dem Motor zu haben schienen und sich anschickten, zu landen. In 300 Meter Höhe überschlug sich der Apparat: es schlugen jedoch die Piloten, aber wieder aufzurichten. Aber der Motor fing Feuer und setzte das Flugzeug in Brand. Der Beobachter Irvana aus dem Flugzeug und wurde zertrümmert in der Nähe des Flugplatzes aufgefunden. Durch das Ausfliegen auf den Boden stiegen die Benzinbehälter Feuer. Der Führer wurde ganz verkohlt unter dem Flugzeug hervorgeholt. An dem Flugzeug befand sich als Führer der Piloter Benoit und als Beobachter der Passagier Miasou. Benoit hielt den Höhenrekord mit 3000 Metern.

Schiffsunglück auf dem Rhein bei Mannheim.

Mannheim, 29. Juli. (Tel. Gr. Bln.)

Ein schweres Schiffsunglück ereignete sich heute früh 6 Uhr auf dem Rhein an der Redariphe. Das Hafenboot „Dorren 10“ geriet beim Anschleppen von Rähnen schwer gegen den Strom und kenterte. Der Kapitän, der 46 Jahre alte Christian Hoffmann aus Caub, und der 30 Jahre alte Decker Josef Becker aus Mannheim ertranken. Der 17 Jahre alte Sohn des Kapitäns konnte sich durch Schwimmen retten. (Fr. Sig.)

Ansichten über mich hast, daß du mich direkt in manchen Punkten verkennt, wollte ich heute Abend mit dir sprechen.“

„Warum ist dir dieses Bedürfnis erst heute Abend gekommen?“

„Weil ich dich mit Ebeling gesehen habe. Er sah bei Euch in derloge und scheint ganz das selbst gütig zu sein. Du kennst dir nicht denken, wie es mich gerührt hat, wenn er sich zu dir hinüberneigte und mit dir sprach! Ich sehe ja an seinem Bild, daß er dich liebt, daß er nur auf dich wartet.“

„Daß das alles“, unterbrach sie ihn geizig. „Ich denke gar nicht daran, eine Deir mit einem anderen zu suchen. Ich liebe Ebeling noch wie vor nur freundschaftlich gegenüber. Er kommt jetzt viel ins Palais Montelei, da Frau Steiner krank war und er sie behandelt hat.“

Jetzt blieb Wegerle stehen und bohrte seinen Spitzhaken in ihr. „O, ich kann es mir denken, daß ihm diese Erkrankung der Frau Steiner sehr gelegen kommt. Natürlich hat er dann immer noch Zeit zu einem Extralanderhändchen mit dir.“

Viljan hörte ihm zitternd zu. Unter seiner offensbaren Eifersucht lag heimlich eine neue Hoffnung in ihr auf. „Du hast keinerlei Rechte auf mich. Du hast wie ein braves Mädchen von fünfzehn Jahren deinen Eltern recht gegeben, als sie dir sagten, daß ich keine passende Frau für dich sei. Also jetzt laß mich meiner Wege gehen. Dieser langwierige Prozeß, dem wir beide nur untätig zusehen können, wird ein Ende nehmen, wie alles ein Ende nimmt.“

„Sprich nicht so kühl und so geschäftsmäßig über das alles, Viljan. Ich mein Vater weiß ja gar nicht, was er von mir gefordert hat, daß ich dich aufgeben sollte, weil deine Art ihm nicht gefiel und weil du eine Deutsche bist! Aber mir ist es heute wieder zum lebendigen Eindruck gekommen, was du mir warst. O, ich habe dich heute schon lange beobachtet, ehe du es merkst. Und dann habe ich mich so gestellt, daß du mich sehen mußt, um eine Ausrufung mit dir anzuhören.“

Viljan antwortete nicht gleich. Sie hörte Schritte hinter sich. Als sie sich umwandte, sah sie ein junges Mädchen, das ihnen in kurzer Entfernung folgte. Es ging so langsam, daß es entweder hier am einsamen Stadendeckel erwartet oder sie beide belauschte. Da lehnte sie sich alles in ihr auf.

„Es ist besser, wir trennen uns, Charlot. Ich will unter

Die U-Boote weiter an der Arbeit.

Rotterdam, 29. Juli. (Tel. Gr. Bln.)

Der „R. Rotterd. Cour.“ meldet unter dem gestrigen Tage aus London, daß in den letzten vierundzwanzig Stunden zehn englische Fischerboote durch deutsche U-Boote versenkt wurden. Sie wurden sämtlich beschossen, aber es scheint, daß keine Menschenleben dabei verloren gegangen sind. Außerdem wurden — so berichtet das Rotterdamer Blatt — ein dänischer, ein schwedischer und vier norwegische Dampfer versenkt.

Aus dem Haag, 29. Juli. (Tel. Gr. Bln.)

Der dänische Dampfer „Vogel“, nach dem Tone unterwegs, ist von einem deutschen U-Boot versenkt worden.

Explosionen und Brände.

Mailand, 29. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Zu der Explosion im Marinarsenal von Malta meldet der „Secolo“ noch folgende Einzelheiten: Die furchtbare Explosion rührte von dem Plaken einer Mine her, die mit vielen anderen in derselben Kasette untergebracht war. Die Explosion, die am helllichten Tage erfolgte, sprengte die Kasette in die Luft. Ungefähr dreißig Arsenalarbeiter und Matrosen wurden getötet. Das Arsenal befindet sich in dem Dorfe Englea in der Nähe von Valletta. Die Heftigkeit der Explosion war so stark, daß ins Meer geschleuderte große Trümmer ein im Hafen befindliches Hospitalschiff trafen, an dessen Bord verschiedene Leute verwundet wurden.

London, 29. Juli. (Indir. Tel. Gr. Bln.)

Die Agence Havas meldet der „Fr. Sig.“ zufolge: Eine Explosion, die auf Gasentweichung zurückgeführt wird, ereignete sich gestern früh in der Luftschiffhalle von Wood-Scrubbs im Bezirk von London. Drei Personen sind tot, etwa zwanzig verletzt. — Nach einer späteren Meldung wurden bei der Explosion zwei Mechaniker getötet, neun verwundet, darunter einige schwer. Die Halle ist nur leicht beschädigt worden.

London, 29. Juli. (Indir. Tel. Gr. Bln.)

Aus Belfast wird der „Fr. Sig.“ gemeldet: Die großen Schuppen der Dock, die im Norden an das Dufferinloch anstößen, stehen in Flammen. Man fürchtet, daß sie ganz eingeäschert werden.

Genf, 29. Juli. (T.-U.-Tel.)

Wie aus Toulon gemeldet wird, brach in einem der Gasanstalt benachbarten Speicher eines großen militärischen Futterparks Großfeuer aus. Obwohl Marine- und Stadfeuerwehren sofort zur Stelle waren, mußte der Speicher, um die übrigen Gebäude vor dem Feuer zu schützen, aufgegeben werden. Der Schaden ist sehr bedeutend. (Fr. Sig.)

Kleine Kriegsnachrichten.

Jahres-Dankgottesdienst. Eine Sonderausgabe des „Kirchlichen Anzeigers für die Erzdiözese Köln“ veröffentlicht eine Verfassung des Kardinals v. Hartmann, worin es heißt, der Jahrestag des Kriegsbeginns, Sonntag, 1. August, viele in besonderer Weise Anlaß, Gott dem Herrn für die Hilfe, die er uns bisher gnädig erwiesen hatte, innigen Dank zu sagen und ihm von neuem inständig zu bitten, daß er uns seinen Beistand bis zu einem glücklichen und ehrenvollen Ausgang des Krieges auch ferner gewähren möge. Dem Wunsch des Kaisers entsprechend bestimmt daher der Kardinal, daß am nächsten Sonntag in allen Pfarr- und Rektoratskirchen der Erzdiözese ein Dankamt gehalten werde.

Die Ratgeber der Russen.

Welche Wendung! Vor einem guten halbjahre durfte niemand in Frankreich oder England den Mund aufstun gegen die russische Kriegsführung, ohne der Vorwissenheit gesehen zu werden. Damals gab es ja noch das feste Vertrauen auf die Dampfmaschine des guten Nikolaus, die, freilich verlangsamt schon, aber doch immer noch sich über die Karpaten zu wälzen schien und vielleicht in schnelleren Lauf geraten würde, wenn sie sich dem Abstieg näherte. Heute ist man in Bierverwandlungen verfallen kritisch geworden und mäht Tag ein, Tag aus an Nikolaus Nikolaus' Strategie herum. Ja, man ist bereits in das vorgeschrittene Stadium der Zweifelsucht gelangt, wo man dem andern mit überheblicher Gönnermiese seine eigenen Ratsschlüsse aufzudrängen bestrbt ist; unbekümmert um mögliche Gegenfragen nach den eigenen Leistungen, mit denen ein Anspruch auf Freiheit dieser Art erworben sei.

Schon ist ein gewichtiger Meinungsstreit um Paris entbrannt. Zumal in Frankreich rät man dem russischen Generalissimo, doch ja kein kostbares Menschenmaterial zu keinen Umständen, daß man sich mit dir zusammen sieht und daß es heißt, ich trafe mich abends mit Herren am Staden. Also lebe wohl!

Sie wurde plötzlich ganz fest und bestimmt, denn sie dachte an die Warnung Hortens und an den Stolz ihres Bruders. Auch der Kummer und die Tränen hingen vor ihren Gedanken wieder auf, die sie um Wegerle in den einsamen Sommerhäuschen in ihrer Wohnung gemeint hatte. Doch Wegerle war nicht zufrieden. Es war wieder alles voller Unklarheit in ihm. Jetzt, wo er Viljan wieder in seiner Nähe sah, wo er ihr ins Auge geblickt und ihre Stimme gehört hatte, hatte er von neuem das Gefühl, daß er sie im Grunde doch nicht aufgeben konnte. Ihre Zurückhaltung und ihr Benehmen von leitem Mädchen, das sie heute Abend innegehalten, schürten seinen Verdacht, daß sie Ebeling doch zu lieben begann und die Episode mit ihm überwunden hatte.

„Wir können doch noch einige Augenblicke hier auf und ab gehen und uns besprechen.“

Aber Viljan blieb fest. „Nein, ich will nicht. Dort drüben auf dem Sandgericht liegen die Alten zu dem Prozeß, den ich gegen dich angestrengt habe wegen deines böswilligen Verlassens und um eine Trennung unserer Ehe herbeizuführen.“

„Dann erlaube, daß ich dich im Palais Montelei aufsuche.“

„Ich werde dich empfangen. Ob allein oder in Gegenwart von Hortens, das weiß ich noch nicht. Ich habe auch vor der Dienerschaft mein Bestreben zu wahren, und wenn über unsern ganzen Prozeß noch nicht das mindeste verlautet ist, so danke ich dir ganz außerordentlich die Discretion der Richterammer, vor der unser Prozeß liegt.“

Sie blieb stehen, um absichtlich die junge Dame an sich vorbeizulassen, die sich bisher immer in ihrer Nähe zu halten pflegte. Das Bewußtsein, von dieser Fremden ständig beobachtet zu sein, war ihr peinlich. Im Schein einer nahen Gaslaterne fixierte sie das junge Mädchen. Das Gesicht war ihr nicht fremd. Einem Moment erwog sie die Möglichkeit, daß sie das Gesicht schon gesehen hatte, vorhin als sie Madame Grubere beim Verlassen des Theaters geküßt hatte.

„Also, gute Nacht Herr Doktor, es freut mich, daß auch Sie das gleiche Urteil über Sarah Bernhardt haben wie ich. Leben Sie wohl!“

(Fortsetzung folgt.)

schonen, es nicht den Gefahren aussetzen, mit denen ein längeres Verharren in der Weichselstellung es unter Umständen bedrohen könne. In diesem Verhufe wird der Wert des einige hundertmal bestiegenen Jarenheeres in gleichem Maße aufgebraucht, wie der der Befestigungen und ihrer strategischen Bedeutung herabgesetzt. Schon ist man in das Stadium gekommen, wo Warschau um, jeder militärische Wert abgebrochen wird — wie es mit Brzemyśl unmittelbar vor seinem Falle geschah. Ob man in Petersburg die Absicht merkt und darüber verstimmt wird? Denn offenbar hat man in Paris die weitläufige größte Angst vor dem Augenblicke, wo einmal im Osten keine in Betracht kommende Armee mehr im Felde stehen könnte, die Deutschland hinderte, seine Truppenmassen — in einer andern Weisung zu verwenden.

Umgekehrt möchte der gute Freund von der Thematik je länger, je lieber Warschau festhalten. Ist ihm doch der politische Gesichtswinkel der Betrachtungsweise kein tabuistisches Geheimnis, aus dem sich die voranschreitende Wirkung eines russischen Rückzuges von Warschau auf die Gemüter der Neutralen darstellt, und ist er doch an dem Ausgange des Dardanellenabenteuers lebhafter interessiert als selbst an dem Schicksale etwa Verbündeter.

Kurze politische Nachrichten.

Aus dem württembergischen Landtag.

Stuttgart, 29. Juli. (L.-M.-Tel.)

Der württembergische Landtag ist heute vertagt worden, nachdem er den Etat und eine Reihe von Kriegsvorlagen, darunter auch eine Vermögenssteuer, die 6 Millionen Mark erbringen soll, erledigt hatte. Für den Etat stimmten auch die vierzehn Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion mit der Erklärung, daß beim Etat und auch bei den übrigen Vorlagen nach dem Grundsatz der Schonung der weniger leistungsfähigen Klassen verfahren worden sei und daß die Geschlossenheit des württembergischen Volkes in dem ungeheuren Krieg nach außen zu betonen und die sozialdemokratische Fraktion als ihre erste Pflicht betrachte. Alle Forderungen für die Zukunft lehnte die sozialdemokratische Fraktion jedoch ab. — Die vor einigen Tagen neu gegründete radikal-sozialdemokratische Arbeitergruppe, die jedoch nur drei Mitglieder zählt, lehnte den Etat ab mit der Erklärung, daß der gegenwärtige Krieg mit seinen imperialistischen Zielen scharfer denn je den Charakter des Staates beleuchte.

Ausruhe in Haiti.

Aus Port au Prince wird gemeldet: Trotz energischer Proteste des französischen Gesandten erneuerten die Anhänger des revolutionären Führers Dr. Bobo ihre Angriffe auf die französische Gesandtschaft, bemächtigten sich des Präsidenten Guilleaume und erschossen ihn vor dem Gebäude. Abends rief die rasende Menge die Leiche in Stücke, die auf Stangen im Triumphzug durch die Stadt getragen wurden. Die Stadt ist heute ruhig. Der amerikanische Kreuzer „Washington“ traf in Port au Prince ein.

Heer und Flotte.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenbl.“ meldet: Zu Generalmajoren befördert: die Obersten: * Repper, Kom. d. Feldart.-Regts. Nr. 56, * Berger, Kom. d. Eisenb.-Regts. Nr. 3, * Frhr. v. Gregor, Kom. d. Inf.-Regts. Nr. 73, * Bod. Kom. d. Eisenb.-Regts. Nr. 1, * v. Wolff, Kom. d. Inf.-Regts. Nr. 62, * v. Napolski, Kom. d. Feldart.-Regts. Nr. 62, * v. der Gish, Kom. d. Gren.-Regts. Nr. 119, * v. Kottb., Kom. d. Garde-Inf.-Regts., * Kommand. Dir. d. Art.-Verksatz in Spandau. Den Charakter als Generalmajor hat erhalten: * Tischenr., Oberst a. D., Komd. d. Tr.-Abt. VI. Orb. Zu Obersten befördert: die Oberleutnants: * Krüger b. Stabe d. Inf.-Regts. Nr. 170, * Krause in d. Eisenb.-Abt. d. Gr. Gen.-Stabes, * Hofmann b. Stabe d. Inf.-Regts. Nr. 71, * Frhr. v. Ullencron, Bata.-Kom. im Inf.-Regt. Nr. 143, * v. Senblitz u. Ludwigsdorf, Kom. d. Kad.-Bataillon in Wahlstatt, * Mohr b. Stabe d. J.-Regts. Nr. 160, * Fricke b. Stabe d. Inf.-Regts. Nr. 38, * Walther b. Stabe d. Inf.-Regts. Nr. 180, * v. Colf b. Stabe d. Inf.-Regts. Nr. 164, * Bränsche b. Stabe d. Inf.-Regts. Nr. 124, * Ritter u. Edler v. Braun, Abt.-Chef im R.-Min., * v. Kessel, Chef d. Gen.-Stabes d. 5. A.-K., * v. Dunter, Chef d. Gen.-Stabes d. 17. A.-K., * Wild, Chef d. Gen.-Stabes d. 15. A.-K., * v. Rabed, Abt.-Chef im Gr. Gen.-Stabe, * v. Vohrer, Chef d. Gen.-Stabes d. 13. (A. B.) A.-K., * v. der Seyde, Abt.-Chef im Gr. Gen.-Stabe, * Edler Herr u. Frhr. v. Blotho, Kom. d. Leib.-Inf.-Regts. Nr. 2, * v. Voten, Kom. d. Art.-Regts. Nr. 6, * Graf v. Schmettow, Kom. d. Man.-Regts. Nr. 9, * Bronsart v. Schellendorf, Kom. d. Drag.-Regts. Nr. 14, * Graf v. der Schulenburg, Major-Abt. und Kom. d. Regts. d. Garde du Corps, * v. Schlicher, Kom. d. Feldart.-Regts. Nr. 20, * Kessel, Kom. d. Feldart.-Regts. Nr. 54, * Wildens, Chef d. Gen.-Stabes d. Gouv. von Grandbode, Kom. d. Hauptm. im Gr. Gen.-Stabe, * Schaubode, Kom. d. Hauptm. im Gr. Gen.-Stabe, * v. Schme, Kom. d. B.-Abt. d. 2. A.-K. Den Charakter als Oberst hat erhalten: * v. Hagen, Oberstlt., Brigadier d. 4. Gend.-Bria. Zum Oberleutnant befördert: der Major: * Nienken, Vinten-Komd. in Frankfurt a. M. Zu Majoren befördert: der Hauptm. und Komp.-Chef: * Albrecht im Inf.-Regt. Nr. 117, der Hauptm. und Batteriechef: * Düring im Feldart.-Regt. Nr. 61, der Hauptm.: * Schopp b. Stabe d. Hauptm. im Inf.-Regt. Nr. 18, Zu Hauptleuten befördert: die Oberleutnants: * Runde im Inf.-Regt. Nr. 81, * Wennecke im Eisenb.-Regt. Nr. 2, Zu Oberleutnants befördert: die Leutnants: * Alter im Pion.-Batt. Nr. 21, * Gaersdorff, Erzieher am Kad.-Haus in Dransfelden. Ein Patent seines Dienstgrades hat erhalten: der Major a. D.: * v. Altpfein, Bez.-Offiz. b. Landw.-Bez. II Frankfurt a. M., bisher stellv. Kom. d. Landw.-Bez. Den Charakter als Major hat erhalten: der Hauptmann a. D.: * Kramer (Gieken), zuletzt Komp.-Chef im Inf.-Regt. Nr. 116, jetzt Bat.-Führer b. Kriegsgefangenenlager in Gießen. Befördert: * Oberleutlt., Oblt. d. Inf. d. Leib.-Drag.-Regts. Nr. 20 (II Frankfurt a. M.), jetzt im Regt., zum Leutlt.; zu Leutnants d. Inf.: * Dahn, * Rebel (Worms), Vizewachtm. im Inf.-Feldart.-Regt. Nr. 25, zum Leutnant d. Landw.-Feldart. 1. Aufab.; * Obenauer, Vizewachtm. (Worms) im Inf.-Feldart.-Regt. Nr. 25.

*) Bezeichnet die letzte Friedensdienststelle.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 30. Juli.

Vor einem Jahre.

30. Juli. Englands Gesundheitszustand. — Aricausland.

Als an diesem Tage vor einem Jahre die englische Vermittlung sich öffentlich bemerkbar machte, konnte man

sich noch nicht klar darüber sein, daß England nur zum Schein seine Rolle spiele, während es in Wirklichkeit die zum Kriege, dem lang vorbereiteten, treibende Hauptmacht sei. Was Gien damals in schönen Worten vortrug, klang ja recht gut, heute aber wissen wir, daß England seinem perfiden Tun nur ein scheinheiliges Mäntelchen umhängen suchte. Auch an diesem Tage wurde der Telegrammwechsel zwischen dem deutschen Kaiser und dem Zaren fortgesetzt. Ersterer telegraphierte dem letzteren u. a.: „Du trägst die Verantwortung für Krieg und Frieden.“ Ferner erklärte der Kaiser, daß er gezwungen sei, zu mobilisieren, wenn Rußland nicht seine gegen Deutschland gerichteten militärischen Maßnahmen einstelle. Worauf der Zar, dieser „Mann des Friedens“, folgsamig jede Mobilisierung in Abrede stellt und dem Kaiser anempfiehlt, er möge „einen starken Druck auf Österreich ausüben“. Es ist klar, daß Rußland es auf eine Dandvoll Lügen nicht ankom, um Zeit zu gewinnen und Deutschland überfallen zu können. In Deutschland wurde nun an diesem Tage der Kriegszustand erklärt. Denn schon dies noch nicht den Krieg bedeutete, die Diplomatie vielmehr immer noch ihre Bemühungen für eine Verständigung forsetzte, so wurde doch dem Staatsbürger der Ernst der Lage klar, als in allen Orten und Gemeinden, die sonst kaum jemals oder nur selten Soldaten zu sehen bekommen, Militär erschien, daß die Straßen und Plazette und andere, namentlich für den Truppentransport wichtige Punkte besetzt. Da begann denn auch in sehr vielen Orten der ebenso überflüssige als wenig erbauliche Lebensmittellager, der neben seiner ersten Seite auch manche humoristische aufwies. Vernünftige Leute sagten sich mit Recht, daß die für den bevorstehenden Krieg so wichtige Lebensmittelfrage von Staat und Gemeinde geregelt werden müßte was denn auch geschah.

Wanderungen in der Kriegszeit.

Dohheim - Ludwig Schwend - Dütte - Grauer Stein - Koppel - Frankenstein - Dohheim. — Marbach 2 Stunden.

Mit der elektrischen Bahn nach Dohheim, wo die Wanderung beginnt. Durch das langgestreckte Dorf die Reugasse hinauf und die Landstraße nach Frankenstein bis hinter die letzten Häuser des Dorfes. Der Wegkreuzung. Man folgt nun dem rechts begleitenden Fußweg, der vor dem Fichtenkopf wieder zur Straße führt, ziemlich gerade aus weiter. Zwischen dem Fichtenkopf (281 Meter) und dem Hammerstein (332 Meter), Schiersteiner Wald, schöne Aussicht. Nach ständiger Wanderung auf diesem Wege erreicht man bei den Klingengrundwiesen die „alte Rheingauer Straße“ und folgt deren Begeichen „rotes Kreuz“ nach links. Dann kreuzt man die Quelle des Groroder Baches und steigt bergan zum Plateau des Grauen Steines (340 Meter). Der graue Stein ist ein 200 Meter langer Quarzriff mit eiserner Treppenanlage und Aussichtsturm des Rhein- und Tannusflusses. Herrliche Aussicht und Fernsicht nach dem Tannusgebirge und auf Georgenborn mit Schloß Hohenbühnen; nach dem Rhein ist die Aussicht etwas verwachsen. Dabei die Ludwig Schwend-Dütte, eine hübsche Schutthütte, 1907 zum Andenken an den verstorbenen verdienstvollen Ehrenvorsitzenden vom Rhein- und Tannusflusse errichtet. Man folgt nun dem herrlichen Waldpfad mit dem Begeichen „Grauer Strich“ zur Fahrstraße nach Frankenstein und rechts ab in 20 Min. vom Grauen Stein zu der imposanten Feldpartie „Koppel“ (306 Meter) mit umfassen der Aussicht. Ein Pfad führt aber sie hin wieder zur Straße. Nunmehr am Rande des Sommerberger Waldparks hinunter zu einem Bahnhofs, der durch das Frankensteiner Feld (Kirschenpflanzungen) nach dem Wingerdorf Frankenstein (180 Meter) schon im engen Tal des Groroder Baches (Bodenlage) gelegen hinabführt. Unter der eisenumwundenen Bura mit fänelgedecktem hohen Verast, die auf einem steilen Quarzfels liegt, in der Dorfstraße die sogen. berühmte Mühle. Abends den Waldweg am Fuß des hohen Steines hin zur Straße nach Dohheim über Forsthaus Rheinsied und den Schelmengarten zurück nach Dohheim.

Als zuverlässigen Begleiter bei diesen Kriegswanderungen empfehlen wir den Führer durch Tannus und Rheingau (mit reichem Kartenmaterial und Illustrationen) sowie die Begeichte vom westlichen Tannus und Rheingau, beide herausgegeben vom Rhein- und Tannusfluß Wiesbaden.

Nach der hohen Wurzel.

Von der Landstraße dem Begeichen „roter Strich“ folgend, über Kloster Marenthal 185 Meter (ehemaliges Nonnenkloster, von Kaiser Adolf von Nassau und dessen Gemahlin Margareta im Jahre 1206 gegründet) auf der herrlichen Waldstraße nach Gauschehaus. Immer auf der Waldstraße (der alten Schwalbacher Chaussee) weiter an der Fälserei Chaussee vorbei (343 Meter). Beim Kilometerstein 6,1 wird die Fahrstraße nach rechts verlassen und im herrlichen Tannenwald aufsteigend zur hohen Wurzel, 618 Meter, mit einem mitten im prächtigen Tannenwald stehenden, vom Rhein- und Tannusfluß Wiesbaden im Jahre 1882 erbauten 22½ Meter hohen eisernen Aussichtsturm, der auf 101 Stufen durchaus sicher zu besteigen ist. Die Aussicht und Rundschau von dem Turmaufgang, 618 Meter, ist eine vollkommene und nur etwas durch die Spitzen der hervorragenden Tannen behindert. Sie reicht von den Bogen bis zur Eifel. Der Rhein ist sichtbar von oberhalb Worms bis in die Finger Gegend. Man folgt nun dem Begeichen „Schwarzer Strich“ bergabsteigend durch prächtigen Tannenwald und auf der breiten Waldstraße (Rheinhöhenweg) weiter zur eigentlichen Eisernen Hand, 427 Meter (Wegelnoten), wo früher der Wegweiser an der Kreuzung des Weidenbacher Weges und der Rheingauerstraße hand, der ihr den Namen gab. Von hier in 5 Minuten zur Station Eisernen Hand, 421 Meter, auf der Höhe und Rückfahrt mit der Bahn in 30 Minuten nach Wiesbaden. Wer gut zu Fuß ist, gelangt auf der herrlichen Waldstraße in 1¼ Stunden zur Stadt.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenbl.“ meldet: Ein Patent seines Dienstgrades erhalten der Major a. D. v. Dilsdorf, zuletzt Bez.-Offiz. b. Landw.-Bez. Wiesbaden, jetzt Kom. d. Landw.-Inf.-Eri.-Bata. II Worms. Den Charakter als Major haben erhalten: die Hauptleute a. D.: Brauns-Dröge (Wiesbaden), zuletzt Bat.-Chef im Feldart.-Regt. Nr. 56, jetzt Kom. d. 2. Eri.-Abt. d. Feldart.-Regts. Nr. 27, v. Lambert (Wiesbaden), zuletzt Komp.-Chef im Inf.-Regt. Nr. 130, jetzt im I. Eri.-Batt. d. Inf.-Regts. Nr. 87, v. Stojch (Wiesbaden), zuletzt Komp.-Chef im 3. Garde-Regt. a. R., jetzt im Landw.-Eri.-Batt. Wiesbaden.

Unverlaubte Feldpost. Neuerdings sind Zigarren zur Verwendung ins Feld in den Handel gebracht worden, die an ihrem vorderen Ende mit einer durch Reibung entstandenen Masse versehen sind. Diese sogenannten Selbstzündender (Erfah) Zigarren gehören zu den leicht entzündlichen Gegenständen, die nach der Vorkordnung zur Verwendung mit der Post nicht zugelassen sind. Vor Zuwiderhandlungen wird dringend gewarnt.

Badegelegenheit in Wiesbaden. Das Vorgehen des Magistrats, den Schülern und Schülerinnen eine Badegelegenheit im Rhein zu verschaffen, hat in allen Kreisen große Anerkennung gefunden, und die Stadterordnetenversammlung hat darum auch gerne den vom Magistrat geforderten Zuschuß von 4000 Mark bewilligt. Es wurde bis jetzt auch von dieser gemeinnützigen und die Gesundheit fördernden Einrichtung fleißig Gebrauch gemacht. In den ersten vier Wochen wurde die Elektrische von 1000 bis 1400 Schülern und Schülerinnen wöchentlich benutzt, um zu den Rheinbädern zu gelangen, und es war eine Freude, zu beobachten, mit welchem Vergnügen sich die Jungen und Mädchen meist schon in den frühen Morgenstunden am Bahnhof einfanden, um Erquickung in den kühlen Fluten des Rheins zu suchen und zu finden. Und wie lebensfrohen und ergötzt geht es in den Bädern selbst zu! Sonderbarerweise hat jedoch die Badebeteiligung während der Ferien sehr nachgelassen. In dieser Woche wurden zum Beispiel nur etwa 600 Fahrkarten nach Viebrich abgegeben. Die Ursache dieser Abnahme ist nicht recht erkennbar, denn sie dürfte vernünftigerweise nicht mit dem kühlen, regnerischen Wetter der letzten Tage begründet werden. Es ist vom gesundheitlichen Standpunkt nicht gerechtfertigt, bei etwas kühlerer Witterung das Baden zu unterbrechen, denn die Abhärtung ist gerade der Zweck des kalten Bades und muß daher regelmäßig fortgesetzt werden, sofern man sonst gesund ist. Den Eltern mag es als Beruhigung dienen, daß die Kinder sowohl während der Fahrt und Ueberfahrt als auch beim Baden selbst unter guter Aufsicht sind, und es hat sich auch bis jetzt alles in schöner Ordnung abgewickelt. Es ist darum sehr zu wünschen, daß von den Kindern auch weiterhin der von der Stadt bewilligte Zuschuß ordentlich ausgenutzt wird; er ist doch gerade dafür bereitgestellt worden, auf diese Weise zur Förderung der Gesundheit unserer Jugend beizutragen und damit einen abgehärteten, kräftigen Nachwuchs zu erzielen. Leider sind die kombinierten Fahr- und Badeeinzelkarte für die Schüler und Schülerinnen der höheren Lehranstalten bei der städtischen Straßenbahnverwaltung noch nicht eingetroffen, daß auch diese eine billigere Badegelegenheit denügen können. Die Fahrkarteinhalte werden aber, wie wir hören, jeden Tag erwartet. Wenn man bedenkt, daß fast alle größeren Städte Deutschlands (es sind gewiß über hundert) bereits Schwimm- und Badeanstalten haben, in denen man auch in Winter schwimmen kann, und daß die Bäderstadt Wiesbaden wohl an heißen Bädern reich, aber trotz seiner nahen Lage am Rhein für die Allgemeinheit keine ausreichende Gelegenheit zum Baden mit Schwimmgelegenheit hat, so dürfte es wohl an der Zeit sein, den vielfachen Wünschen, die auch wiederholt schon durch die Presse zum Ausdruck gekommen sind, Rechnung zu tragen, daß auch Wiesbaden sich bald des Besitzes einer städtischen Schwimm- und Badeanstalt erfreuen möge. Ist auch jetzt gerade keine Zeit dazu, diese Wünsche zu verwirklichen, so dürfte man doch mit den Vorbereitungen nicht länger zögern. Der Magistrat hat sich ja auch, wie wir wissen, mit dieser Aufgabe schon eingehend beschäftigt; er wird ihr sicher ein erhöhtes Augenmerk schenken, wenn er sieht, daß für die Errichtung der Schwimm- und Badeanstalt ein Bedürfnis vorliegt. Dies zu beweisen, ist jetzt durch die eifrige Benützung der billigen Rheinbäder die beste Gelegenheit.

Ungekreuer Fohrbürsche. Ein Taalbhner, der von einer tiefen Grobmehlgerei eingekauft war, verschwand gleich am ersten Tag seiner Tätigkeit auf einer Fahrt nach Viebrich unter Mitnahme von 65 Mark Rundengelbern. Das Fohrwerk ließ er in Viebrich stehen. Am Mittwoch abend gelang es nun, den Klüßling hier festzunehmen. Von dem Gelde besah er jedoch nur noch einige Pfennige. Er wurde sofort in Untersuchungshaft abgeführt.

Der Verband deutscher Brotfabrikanten für gleiche und niedrige Mehlpreise. Der Verband deutscher Brotfabrikanten nahm zur Frage der Neuregelung der Getreideverteilung aus dem Erntejahr 1915 auf der Generalversammlung in Düsseldorf am 26. Juli einstimmig eine Entschließung an, in der betont wird, der Zusammenfluß von ländlichen (getreideproduzierenden) und städtischen (nichtgetreideproduzierenden) Kommunalverbänden zur Errichtung gemeinsamer Korn- und Mehlmehlmüllereien sei dringend geboten. „Dadurch allein wird die Bewegung des Getreides und Mehles auf das mindeste nötige beschränkt, demzufolge das Getreide und die Mehl von allen verteilenden Einflüssen, als unnötige Frachten, Spesen für Kommissionäre usw. befreit; eine gleichmäßige Mehlmehlmüllerei größerer Bezirke gewährleistet, und damit die Billigkeit des Mehls, gleiche niedrige Mehl- und Brotpreise in städtischen wie in ländlichen Kommunalverbänden größerer Bezirke liegen ebenso im Interesse der Konsumenten, wie der Brotbäcker. Durch den Zusammenfluß von Kommunalverbänden kann das Ziel, der städtischen Bevölkerung die billigeren Mehl- und Brotpreise der ländlichen getreideproduzierenden und darum selbstwirtschaftenden Kommunalverbände zu sichern, erzielt werden, umso mehr, als die Höchstpreise für Getreide aus dem Erntejahr 1915 nach nur vier Preiskontrollen verschieden vom hohen Bundesrat festgesetzt sind.“

Selbstpflücken des Obstes. Einen praktischen Vorschlag, der gerade nach der rechten Zeit kommt, macht ein Vester der „Deutschen Tagesztg.“, indem er darauf hinweist, daß der Obstzüchter und der Verbraucher durch den Zwischenhandel zu beiderseitigem Schaden getrennt sind. Man solle durch gegenseitige Unterstützung beide Teile ein verbinden. Der Obstverbraucher hat in sehr vielen Fällen Zeit, für sich und seine Freunde und Bekannte den Bedarf selbst einzuernten. Würde der Obstzüchter die Hilfe des Verbrauchers beim Ernten herbeirufen, indem er ihm beim Selbstpflücken einen niedrigen Preis berechnet, so würde sich für den städtischen Verbraucher eine Fahrt auf's Land hinaus lohnen. Vielleicht würde das Vergnügen einer Landpartie noch durch die Obsternte erhöht. Nehmen wir an, der Obstzüchter erhält für einen Zentner Obst, der einen Kleinhandelspreis von 10 M. hat, 5 M. vom Großhändler. Er müßte nun wohl für das Pflücken und die Verpackung noch 1 M. abrechnen. Würde er also für 4 M. Käufer zum Selbstpflücken herbeirufen, so würde er ein schnelles, glattes Geschäft haben. Der Käufer brächte eine billige, frische und unbeschädigte Ware nach Hause. Es würden sich gewiß viele Verbraucher finden, die an Sonn- und Ferientagen mit Freunden zur Obsternte hinausfahren möchten. Selbstverständlich müßten die Obsternteleute sich verpflichten, die Bäume und Gärten nicht zu beschädigen. Viele Pflücker würden wohl noch viel mehr ernten können, als sie selbst nötig haben. Zur praktischen Ausführung müßte in jeder größeren Stadt eine Auskunftsstelle errichtet werden, die den Selbstpflückern die nötigen Nachweisungen geben könnte. Oder der Gemeinde- oder Ortsvorsteher erläßt in einigen Bestimmungen eine entsprechende Bekanntmachung. Sollte vorher einzuliefern oder mitzubringen. Das gerätete Obst wird frei zur Bahn befördert und als Sammelendung aufgegeben. Derselbe Weg könnte auch bei der Kartoffel- und Gemüsernte beschritten werden. Da die Kgl. Staatsregierung nun ein großes Interesse an einer gut eingesetzten Ernte hat, so sollte sie dem Vorschlag,

